

Professor Dr. Albert Dubler

Autor(en): **Roth, M.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mitteilungen der aargauischen Naturforschenden Gesellschaft**

Band (Jahr): **10 (1905)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Professor Dr. Albert Dubler.

Von M. Roth.

Abdruck aus dem Korrespondenz-Blatt für Schweizer Aerzte,
1903, Nr. 17.

Aliis inserviando consumi.

Albert Dubler war geboren den 3. Januar 1857 im aargauischen Dorfe Wohlen als Jüngster von acht Geschwistern. Von Jugend auf durfte er sich der bevorzugenden Liebe einer edlen Mutter und treu besorgter Schwestern erfreuen, während der Vater, ein angesehener Fabrikant, vor allem auf Arbeitsamkeit und Pflichterfüllung hielt. Die Schule durchlief *Albert Dubler* in Wohlen und Aarau; seine Studienfreunde stellten ihm für jene Zeit das Zeugnis völliger Aufrichtigkeit und Zuverlässigkeit aus; er war ein beliebtes Mitglied der Argovia. Dann wandte er sich dem Studium der Medizin zu. Wie er später erzählte, wäre er zur Medizin weniger durch eigenen Trieb als durch väterliche Entscheidung gekommen. Zwar verlor er seinen Vater schon im Jahre 1871, unmittelbar vor dem Eintritt in die aargauische Kantonsschule, aber in der Familie habe sich das Dogma fortgepflanzt, der junge Albert müsse Arzt werden. Er selbst habe als Knabe nichts Lieberes gekannt, als Mühlen zu bauen und der Einrichtung kunstreicher Maschinen nachzusinnen. Für Mathematik und Ingenieurwesen glaubte er mehr geschaffen zu sein, als für Medizin. Warum nicht? Wirkliches Talent,

wie er es besaß, erstreckt sich öfter auf mehr als ein Gebiet. Jedenfalls hat *Dubler* die Medizin richtig angegriffen und sie lieb gewonnen. In Zürich, Bern, Straßburg wurde sie von ihm gepflegt und nebenher fröhliches, flottes Burschenleben. In Zürich gehörte er dem Korps Helvetia, in Straßburg dem Korps Suevia an. *Dublers* zarte, auffallend kleine Hand führte damals eine weit und breit berühmte Klinge. Dieselbe Hand schoß auch sicher, schrieb und zeichnete sauber, erwies sich geschickt für schwierige anatomische Präparation und für experimentelle Arbeit jeder Art.

Zum Abschluß des Universitätsstudiums und zur Ablegung der Staatsprüfung begab sich *Dubler* nach Basel und hier, im pathologisch-histologischen Kurs und im Sektionskurs des Winters 1881 auf 1882 machten wir mit einander Bekanntschaft, aus der später Freundschaft geworden ist. Das Fach der pathologischen Anatomie mußte es ihm angetan haben: mit einer pathologisch-anatomischen Untersuchung wollte er sich den Dokortitel erwerben. Verständig ging er ans Werk, spürte dem Einzelnen und dem Ganzen nach und gelangte zur Freude seines Lehrers bald so weit, die Aufgabe selbständig durchzudenken und durchzuführen. Die Untersuchung erschien im Jahre 1884 unter dem Titel: Über Neuritis bei Herpes Zoster. Lange Zeit war der Zoster verkannt gewesen, als eine Art Erysipel betrachtet worden. 1818 machte *Mehlis* auf die Wahrscheinlichkeit eines Zusammenhanges mit Nervenerkrankung aufmerksam. An der Hand eigener und fremder Beobachtungen wies *von Bärensprung* 1861 diesen Zusammenhang in überzeugender Weise nach und verlegte, durch klinische Erwägungen bestimmt, den Sitz der Krankheit in die Spinalganglien bzw. in das Ganglion

Gasseri. Die Hauteruption ist nach ihm der Ausdruck einer Ernährungsstörung, diese wiederum die Folge veränderten oder aufgehobenen Einflusses der sogenannten trophischen von jenen Ganglien beherrschten Nerven. Als *Dubler* die Arbeit unternahm, stand es noch schlimmer um die pathologisch-anatomische Grundlage der Krankheit. Die wenigen vorliegenden Untersuchungen waren teils oberflächlich, teils einseitig vorgenommen worden, beschränkten sich meist auf die Ganglien und Nervenstämme. Gründlich hatte *O. Wyss* 1871 einen Fall von Trigemini-neuritis untersucht, einen Fall besonderer Art, den *Dubler* nicht als Herpes Zoster sondern als phlegmonöse Gesichtsrose glauben anzusprechen zu sollen. *Dubler* verfügte über zwei Präparate von abgelaufenem Herpes Zoster intercostalis. Alle in Betracht kommenden Teile Rückenmark, Ganglien, Sympathicus, Intercostalnerven wurden berücksichtigt. Es galt ihm als oberster Grundsatz die Nerven womöglich in ihrem ganzen Verlauf und auf dem ganzen Querschnitt auf etwaige Veränderungen zu prüfen. Der eine Fall erwies sich als fortgeleitete, durch käsige Periostitis der 7., 8., 9. Rippe erzeugte Neuritis parenchymatosa und interstitialis des 7., 8., 9. Intercostalnerven. Die Entzündung griff nicht durch die ganze Dicke der Nerven, erstreckte sich abwärts bis in die subkutanen Zweigchen und bis in die feinsten Muskelnervchen, verschonte gänzlich die entsprechenden Spinalganglien. Im zweiten Fall, einem spontanen idiopathischen Herpes Zoster, fand sich Neuritis zweier Intercostalnerven mit ähnlicher Verbreitung wie im ersten Fall, nur war hier das eine Spinalganglion miterkrankt. In letzterem erstreckte sich die Entzündung nicht über den ganzen Querschnitt, sondern entsprach dem Verlaufe der durchtretenden entzündeten Nervenbündel der hintern

Wurzel, so daß die Erkrankung des Ganglions ebensowohl vom Nervenstamm her zugeleitet, als primär im Ganglion entstanden sein konnte. Zu den bemerkenswerten Befunden gehört auch einmal, daß in beiden Fällen nicht bloß sensible, sondern auch motorische Zweige an der Entzündung beteiligt waren und zweitens, daß in beiden Fällen neben Degeneration Anzeichen von Nervenregeneration beobachtet wurden. *Dubler* kommt zum Schlusse, daß in beiden Fällen der Herpes Zoster durch Diffusion der Entzündung von den Hautnerven auf das Hautgewebe entstanden war und daß alle bisher für die trophoneurotische Natur des Zoster erbrachten anatomischen Beweise nicht einwurfsfrei sind. Zur Entscheidung der Frage verlangt er weitere umfassende Untersuchungen; halbe Arbeit führe zu Irrtümern. — Diese solide Erstlingsarbeit zeigt bereits den sorgfältigen, vorurteilsfreien Forscher, als der sich *Dubler* auch später erwiesen hat. Schon damals ließ er nicht los bis das vorgesteckte Ziel, die genaue Autopsie und an ihrer Hand die kritische Beleuchtung der Literatur erreicht war.

Im Frühjahr 1884 begab sich der junge Doktor nach Paris und England, um sich in den praktischen Fächern und in den fremden Sprachen zu vervollkommen; auch Wien wurde besucht; in Berlin machte er sich die bakteriologische Technik zu eigen.

Zu Anfang des Jahres 1887 trat *Dubler* als Assistent in die pathologisch-anatomische Anstalt zu Basel ein. In dieser bescheidenen Stellung erlernte er die pathologische Anatomie von Grund aus: die vollständige Durchführung der Sektion, das Diktieren des Protokolls und die geistige Zusammenfassung des Beobachteten zur Diagnose. Er widmete sich der planmäßigen Vermehrung und Konser-

vierung der pathologischen Sammlung, die dem Unterricht und der Forschung auf Generationen hinaus zugute kommen soll. Sein systematischer, beschreibender, die Herkunft der Stücke verzeichnender Katalog der Sammlung beläuft sich auf ungefähr 5700 Nummern. Die Sektionen des Kinderspitals waren *Dubler* allein übertragen. Er führte die histologische Untersuchung vieler an das Institut eingeschickter Präparate aus und verdiente sich damit den Dank der Kliniker und praktischen Ärzte. Bald nach dem Eintritte fing er auch an, jungen Ärzten bei ihren Privatarbeiten an die Hand zu gehen. Aus dem Beginn der Assistentenzeit stammt seine Entdeckung und sorgfältige Untersuchung eines Unikum, einer mit Meconium gefüllten Cyste in der Bauchhöhle eines Neugeborenen. Im Colon descendens zeigten sich kleine Narben von denen ein Bindegewebestrang zur Cyste verlief. Auch die Cystenwand bestand aus Bindegewebe. Der Inhalt stimmte mikroskopisch und chemisch mit Meconium überein. Kleinere Herde ähnlicher Art fanden sich auf Milz und Leber. Der Fall ließ sich nur deuten als intrauterine, später vernarbte Perforation der Darmwand mit Austritt von Meconium und Abkapselung desselben an verschiedenen Stellen der Bauchhöhle. Die Ursache des Durchbruchs ließ sich nicht ermitteln. — Nicht lange nachher entdeckte *Dubler* ein zweites Unikum, einen retroperitoneal gelagerten, accessorigen Lungenlappen. Die Entdeckung ist von großen theoretischem Interesse und ist von ihm trefflich aufgeklärt worden. Doch hat er sich mit Publikation einer kurzen Notiz begnügt.

Was ihm neben all dieser Tätigkeit an Zeit übrig blieb, ward auf Ausarbeitung einer Habilitationsschrift verwandt. Da es der pathologischen Anatomie und Bak-

teriologie zugleich galt, ergriff *Dubler* eine der Grundfragen dieser Fächer, die Lehre von der Eiterung. Neuere Beobachter hatten die eiterbildende Fähigkeit der Gewebe geleugnet und ihr die Zellemigration entgegengesetzt; viele neuere stellten die Multiplicität der Ursachen in Abrede und führten Eiterung ausschließlich auf Bakterien zurück. Hier bedurfte es einer umfassenden histologischen und experimentellen Nachprüfung, die im Jahre 1890 unter dem anspruchslosen Titel: Ein Beitrag zur Lehre von der Eiterung erschien und im wesentlichen folgendes ergab. Bei der Eiterung findet nicht bloß Emigration sondern auch Proliferation der fixen Gewebszellen statt. Zwischen Eiterung und andern Entzündungsformen existiert keine scharfe Grenze. Eine Reihe chemischer Stoffe, die unter Beobachtung sämtlicher antiseptischer Vorsichtsmaßregeln dem Tierkörper einverleibt werden, sind imstande Eiterung nach sich zu ziehen: Quecksilber, Sublimat, salpetersaures Silber, Digitoxin, Crotonöl, Terpentin, Tartarus stibiatus. Eine etwaige unbeabsichtigte Mitwirkung von Bakterien wurde mit Sicherheit ausgeschlossen. Nach *Dubler* ist die Eiterung durch chemische Stoffe das Ergebnis einer demarkierenden Entzündung um einen primär geschaffenen nekrotischen Herd, welche sich in der Emigration von Leukocyten und in einer Wucherung der fixen Gewebszellen äußert. Diese demarkierende Entzündung kann sich auf eine mäßige Zellwucherung und Zellansammlung beschränken oder sie kann eine Eiteranhäufung veranlassen. Zur richtigen Eiterung ist es unerlässlich, daß die Noxe längere Zeit fortwirkt, daß nicht nur die ursprünglich betroffene Gewebspartie nekrotisch werde, sondern auch successive alle vom Körper aufgebotenen zelligen Elemente, Gewebszellen und Leukocyten. Dadurch entsteht am Rand

eine aus jüngern Zellen und Zelldetritus bestehende Masse, der Eiter; hat zugleich eine Lösung des nekrotischen Teiles vom gesunden stattgefunden, so liegt ein richtiger Abszess vor. Die Einwirkungsdauer der Schädlichkeit hängt ab von der Beschaffenheit der chemischen Substanz und von der des betroffenen Gewebes; sie steht in umgekehrtem Verhältnis zu der Löslichkeit des chemischen Stoffes in Wasser und zu dem Resorptionsvermögen des Gewebes. Die Ausdehnung der primären Nekrose verhält sich direkt proportional zu der Menge und der Konzentration der injizierten Flüssigkeit, umgekehrt zu der Widerstandsfähigkeit der Gewebe. Zu den Versuchen mit Bakterien wurde *Staphylococcus pyogenes aureus* gewählt als Hauptrepräsentant der sog. Eiterkokken. Auch sie wirken zunächst mortifizierend, worauf die demarkierende Eiterung folgt. Somit gibt es keinen prinzipiellen Unterschied zwischen der durch chemische Stoffe und der durch Bakterien bedingten Eiterung. Die Bakterien selbst wirken auf chemischem Wege, durch Stoffwechselprodukte, da auch sterilisierte Staphylokokkenkulturen Nekrose und Abszesse hervorrufen. Die Neigung zur Diffusion teilen die Bakterieneiterungen mit den durch Terpentin erzeugten Herden. *Dubler's* Arbeit bestätigt in ätiologischer Hinsicht einerseits die althergebrachte Anschauung, daß verschiedene Reize Eiterung hervorrufen können, andererseits bestätigt sie die neue Lehre insofern als Bakterieninfektion die häufigste, praktisch wichtigste Ursache der Eiterung bildet. Vier Tafeln illustrieren die Verwandtschaft der durch Bakterien und der durch Terpentin hervorgerufenen Wirkungen, eine Figur stellt ein durch sterilisierte Staphylokokkenkultur gewonnenes Präparat dar. Daß während der fast drei Jahre beanspruchenden Forschung andere

Autoren in einzelner zu ähnlichen Resultaten gelangten, spricht für den Wert der *Dubler'schen* Schrift, tut ihrer fundamentalen Bedeutung keinen Abbruch. Sie ist von einigen nicht nach Gebühr gewürdigt worden. Ein leichtfertiger Referent schrieb hin, *Dubler's* Werk sei unter Leitung von Dem und Dem angefertigt worden. Nein, *Dubler* hat die richtigen Fragen aus eigener Kraft gestellt und sie durch genaue und umfassende Autopsie beantwortet, er allein steht ein für jedes einzelne Wort mit seiner ganzen ehrenhaften Persönlichkeit.

Auf Grund dieser Schrift und seiner sonstigen Leistungen erteilte ihm die Behörde im Jahre 1890 die *Venia legendi* für pathologische Anatomie und betraute ihn mit dem Lehrauftrage für Bakteriologie. In der Habilitationsrede (15. Juli 1890) besprach er vor außergewöhnlich zahlreicher Zuhörerschaft die Wirkungsweise der Bakterien auf den menschlichen Körper. Gewiß erinnern sich manche Leser des Correspondenzblattes an die klare und besonnene Darstellung, die überall den Kenner verrät und sofort von bloßen Kompilationen über das Bakterienthema sich unterscheidet. An der Universität trug *Dubler* über Mißbildungen und über Parasiten vor; mit dem Professor zusammen leitete er die pathologisch-histologischen Übungen. Bald hatten die Zuhörer sein Wissen, sein Lehrtalent und seine Uneigennützigkeit erkannt und lohnten ihm durch Fleiß und Aufmerksamkeit. Den größten Beifall erwarben sich seine vierwöchentlichen, jeweilen auf den Semesterschluß fallenden Kurse der Bakteriologie. Hier zeigte sich der Meister im knappen Vortrag, in der Fülle der Demonstration, in der sorgfältigen Vorbereitung und unfehlbaren Sicherheit der Experimente, in der Beherrschung der gesamten Technik. Die Schüler (worunter Verfasser dieser Zeilen) bekamen die

Dinge nicht nur zu hören und zu sehen, sondern jeder mußte Hand anlegen; mit unermüdlicher Geduld stand *Dubler* den Anfängern bei und ruhte nicht, bis auch der Ungeschickte die Sache begriffen und recht gemacht hatte. Vergessen wir nicht der jeweiligen Schlußfeier des Kurses, wo sich der Meister den Schülern von einer besondern Seite zeigte, als lebenswürdiger in Küche und Keller bewanderter Gastgeber.

In behördlichem Auftrage hatte *Dubler* bakteriologische Untersuchungen des Basler Grund- und Leitungswassers auszuführen; er funktionierte seit 1891 in medizinischen Prüfungen, teilte im Jahre 1891 wertvolle pathologisch-anatomische und bakteriologische Beobachtungen mit; während des Winters 1893 auf 1894 hatte er den beurlaubten Professor im Hauptkatalog und im Sektionskurs zu vertreten. So war er in jeder Hinsicht bewährt erfunden und die Behörde stand nicht an, ihm (19. Mai 1894) ihre Anerkennung durch Verleihung von Titel und Rechten eines außerordentlichen Professors auszudrücken.

Wenige Tage hernach (27. Mai 1894) hielt *Dubler* einen Vortrag an der Jahresversammlung der Aargauischen naturforschenden Gesellschaft in Wohlen. Er, der sonst nicht leicht für die Öffentlichkeit zu haben war, tat es, wie er sagt, seinem verehrten frühern Lehrer *Mühlberg* in Aarau zuliebe, dann aus alter Anhänglichkeit an die Stätte seiner Kindheit und weil er es sich zur Ehre anrechne, mit den Naturfreunden seines Heimatkantons Fühlung zu gewinnen. Der Redner durchging in präziser Weise Morphologie und Biologie der Bakterien, zeigte ihr Bedeutung für ärztliche Diagnose, Prophylaxe und Therapie. „Wie hat man sich“, schließt die Aussprache, „die Vorgänge, Wirkungen und Gegenwirkungen zu denken, welche

bei den Infektionskrankheiten im Innern des menschlichen Organismus sich abspielen? Das ist eine Frage, welche trotz der vielen Hypothesen noch unbeantwortet ist. Nur so viel scheint deutlich, daß die wirksamen Prinzipien bei der Infektion sowohl als bei der Schutz- und Heilimpfung chemische Substanzen sind: Gifte auf der einen Seite, Gegengifte auf der andern; sie kämpfen im Körper um die Oberhand und je nachdem diese oder jene obsiegen, ist Leben oder Tod die Folge. Allein man darf sich ja nicht vorstellen, daß diese chemischen Prozesse innerhalb des erkrankten Körpers in so einfacher Weise sich gestalten wie etwa im Reagenzglase ein Alkali die Säure abstumpft. Es kommt da noch die Wirkung einer vollständig unbekanntem Größe in Rechnung, die wir nicht zu fassen vermögen: das lebende Gewebe des menschlichen Körpers mit seinem eigenen komplizierten Chemismus. Welchen Anteil nimmt das lebende Gewebe an dem Zustandekommen der Immunität und der Heilung? Das ist für unsern einfachen Menschenverstand unergründlich — wie alles, was Leben bedeutet.“ Man sieht, *Dubler* hatte tief in die menschliche Natur geblickt; er hielt es nicht mit den Allwissern, denen die Lösung der Rätsel des Lebens „eine Frage der Zeit“ ist.

Hübsch traf die eben erfolgte Ernennung zum Professor mit jenem Vertrage zusammen: sie bürgte den Naturfreunden des Aargau und den Angehörigen des Redners dafür, daß man auch in Basel Tüchtigkeit zu schätzen wisse. Freudig arbeitete *Dubler* weiter, beteiligte sich mit Eifer an der von der Behörde angeordneten bakteriologischen Untersuchung der Diphtherie und förderte in hingebender Weise die Privatstudien einiger junger Ärzte. Da trat jene Katastrophe ein, welche der Tätigkeit des Mannes und

allen auf ihn gebauten Hoffnungen ein Ziel setzte. Ende Oktober 1895 wurde *Dubler*, bisher ein Bild männlicher Kraft, von großer Herzschwäche und Fieber befallen; der ausgeschiedene Harn war blutrot. *Dubler* fand darin Blutkörperchen, Zylinder und viel Eiweiß. Die Sache war umso tragischer, als die mit dem Anfall verbundene Rachen-diphtheritis auf Infektion bei den amtlich vorgenommenen Diphtherieuntersuchungen hinwies. Leider ist der Harn seit jenem Anfall nie mehr ganz in Ordnung gekommen. Von Anfang an war sich der Patient über die Gefahr seiner Erkrankung vollständig klar, er hoffte, zunächst von verschiedenen, mit Willensstärke durchgeführten Kuren Heilung. Noch einmal, und unter Aufgebot der ganzen Energie, leitete er im Frühjahr 1896 den bakteriologischen Kurs. Zeitweise besserte sich der Gesundheitszustand des Kranken; unser Freund konnte stundenlange Spaziergänge unternehmen, fühlte sich auch zur Arbeit aufgelegt. Als indeß die volle Geistesfrische immer und immer ausblieb, führte er den längst gefaßten Entschluß aus und reichte im Jahre 1897 seine Entlassung ein. In der Entlassungsurkunde hat die Behörde *Dubler's* Leistungen als vorzügliche bezeichnet; die Kandidaten der Medizin haben ihm ihren Dank und ihr Mitgefühl in einer Adresse ausgedrückt.

Im August 1897 verließ *Dubler* Basel und lebte von da an teils in seiner Heimat, teils in Paris. „Meine eigentliche Absicht“, schreibt er am 26. März 1899, „geht dahin, im Institut Pasteur zu arbeiten und so meine Zeit noch einigermaßen nützlich zu verbringen.“ Namentlich hoffte er dem ihm am Herzen liegenden Chemismus der Bakterien durch eigene Untersuchung näher zu kommen. Aber zu anhaltender, regelmäßiger Tätigkeit ist er nicht mehr gelangt. Die letzten Jahre brachten allerlei schweres;

er hatte den Tod seiner guten Mutter zu beklagen; zur Freude und zum Troste gereichte ihm die Anwesenheit einer geliebten Schwester. Im Jahre 1901 ordnete er seine irdischen Angelegenheiten. Gelassen trug er die zunehmenden Beschwerden; am 21. Mai 1903 verschied er in Frieden. Bei der Kremation in Zürich am 26. Mai hat ein beredter Mund verkündet, wie viel der Verstorbene seinen Studienfreunden gewesen war und was sie an ihm verloren haben.

Mögen an dieser Stelle dem ältern Freunde, der mehr als ein Jahrzehnt hindurch neben und mit dem Verewigten gearbeitet und gelebt hat, einige zusammenfassende Worte gestattet sein. In *Albert Dubler* war der Universität Basel ein Mann geschenkt, der sich um die pathologische Anatomie hoch verdient gemacht und der Bakteriologie die ihr gebührende Stellung erobert hat. Die wissenschaftliche Literatur ist durch seine nach Inhalt und Form schönen Schriften bereichert worden. *Albert Dubler* besaß seine eigene, vornehme Art, in die einzudringen nur wenigen vergönnt war. Er gehörte nicht zu den Klugen und Halben dieser Welt. Anlage, frühe Erfahrungen und frühes Nachdenken hatten ihn zu einem verschlossenen innerlich für Wahrheit und Freiheit begeisterten Mann geschaffen. Arbeit bedeutete ihm Lust und Leben. Er dachte groß von seiner Wissenschaft und bescheiden von sich. Nie tat er etwas um des äußern Erfolges willen; Ehrgeiz, auch verborgener Ehrgeiz war ihm fremd, wenn man nicht treuste Pflichterfüllung für Ehrgeiz halten will. Die ererbten Glücksgüter hat er zum Nutzen der Wissenschaft und der Mitmenschen verwandt und von seinem geistigen Erwerbe andern freigebig mitgeteilt. Wie er seine Schriften, große und kleine, nicht aus der Hand

ließ, bis er der Sache und sich selbst genug getan, und wie ihm für seine Schüler nur das Beste gut genug erschien, so hielt er im Leben fest an der erkannten Wahrheit und trat furchtlos dafür ein, unbekümmert um Autoritäten, öffentliche Meinung und etwaige schlimme Folgen. Wie billig, haßte er Schmeichelei, Streberei und Intrigue, Schein und Oberflächlichkeit in Wissenschaft und Leben. In dankbarem Herzen trug er alle, die ihm Freundliches und Gutes erwiesen hatten, auch Untergebene und Unscheinbare. Er vergalt ihnen doppelt und dreifach durch Gegendienst, Anhänglichkeit, Liebe. Den Angehörigen und Freunden erschloß er sein zartes und reines Inneres, er war ihr treuer Berater, ernster Mahner und aufopferungsfähiger Nothelfer. Das hat auch der ältere Freund — er spricht es dankbar aus — in reichem Maße erfahren dürfen. Mit einem Worte: *Albert Dubler* stand gleich hoch als Mensch und als Charakter wie als Forscher und Lehrer; alles an ihm war ganz und echt. Die hohe, aufrechte, feingekleidete Gestalt mit der Nelke im Knopfloch und dem Hunde edler Rasse an der Seite stimmte gar wohl zum Wesen des Mannes. Schmerzlich vermischen wir den trefflichen, so frühe Heimgegangen; aber wir dürfen sagen, daß sein Leben köstlich gewesen ist, da es Mühe und Arbeit gewesen ist; wir wagen zu hoffen, daß seiner wissendurstigen Seele jetzt offenbart sind die Rätsel des Menschendaseins und dazu viel anderes, höheres.

Schriften:

1884. Ueber Neuritis bei Herpes Zoster. Inaug.-Diss. *Virchow Archiv für patholog. Anatomie* 96, 195—234. Taf. XI. XII.
1888. Eine eigentümliche Cyste in der Bauchhöhle eines Neugeborenen. *Virchow Archiv* 111, 567—574.

1889. Ueber einen Fall von accessorischem retroperitonealem Lungenlappen.
 Ueber einen Fall von Mycosis intestinalis.
 (Sitzung des Basler med. Ges. 20. Dez. 1888.) Corr.-Bl. f. Schw. Aerzte. S. 234—237.
1890. Ein Beitrag zur Lehre von der Eiterung. Habilitat.-Schrift Basel. 4^o. S. mit 4 Taf.
 Die Wirkungsweise der Bakterien auf den menschlichen Körper. Habilit.-Vorlesung 15. Juli 1890. Corr.-Bl. f. Schw. Aerzte. S. 612—624.
1891. Zwei Fälle von akuter infektiöser Phlegmone des Pharynx. *Virchow Archiv* 126, 438—455. (Vergl. Basler med. Ges. 11. Juni 1891: Corr.-Bl. f. Schw. Aerzte 1892. S. 79.)
1892. Demonstration:
- 1) eines zweiten Falles von retroperitonealem accessorischem Lungenlappen.
 - 2) eines Darmstückes mit Wurmknoten von einem Panther.
 - 3) von Reinkulturen und mikroskopischen Präparaten einer Bakterienart (gezüchtet aus dem Blute von Kaninchen, welche einer mörderischen Stallepizootie erlegen sind).
 - 4) der Halsorgane von einem achtmonatlichen Knaben mit *Leptothrix*mycose des Larynx. Pharynx und Oesophagus. (Basler med. Ges. 11. Juni 1891). Corr.-Bl. f. Schw. Aerzte. S. 78. 79.
1894. Die Bedeutung der bakteriolog. Forschung für die medicin. Wissenschaft. (Jahresversamml. der Aarg. naturforsch. Ges. in Wohlen 27. Mai 1894). Aargauer Tagblatt vom 16., 17., 18., 19. Juli.

Unter *Dubler's* Mitwirkung.

Guill. Rossier, Klinische und histologische Untersuchungen über die Infarkte der Plazenta. Inaug.-Diss. 1888. *Archiv für Gynäkologie*. Bd. 33.

Germain. Viatte, Klinische und histologische Unter-

suchungen über Lupus vulvae. Inaug.-Diss. 1891. Archiv für Gynäkologie. Bd. 40.

H. Gutzwiller, Ein Fall von gleichzeitiger Extra- und Intrauteringravidität. Inaug.-Diss. 1892. Archiv für Gynäkologie. Bd. 43.

K. v. Chomski, Bakteriologische Untersuchungen des Grund- und Leitungswassers der Stadt Basel. Zeitschr. f. Hygiene 1894. Bd. 17. S. 130—165.

E. Niebergall, Sarkom, Carcinom, Myom und Schleimpolypen an ein und demselben Uterus. Archiv für Gynäkologie 1895. Bd. 50.

G. Schaffner, Über den Lobus inferior accessorius der menschlichen Lunge. Inaug.-Diss. 1898. *Virchow* Archiv Bd. 152. S. 1—25.